

# Meinung, Halbwahrheit, Ideologie

## Überlegungen zur Bedeutung von Meinung und Meinungsfreiheit im Rechtspopulismus

---

Ulrike Marz

### 1. Einleitung

Der Rassismus paktiert heute mit einer zunehmenden gesellschaftlichen Tendenz zum ›Postfaktischen‹. Die hartnäckige Irrationalität, die logische Inkonsistenz des rassistischen Ressentiments, insbesondere in Fragen der Flüchtlingspolitik, harmoniert teilweise mit der offen angepriesenen Freistellung von Wahrheitsansprüchen postfaktischer Agitation. Gerade diese zur Schau gestellte Irrationalität im rassistischen Sprechen vermag es, das Publikum an die rechten Populist\*innen zu binden. Die vielfach bemühte Rede über Ängste und Sorgen vor ›Überfremdung‹ und ›großem Austausch‹ werden von den neuen rechten Populismen systematisch *als Meinung* von Begründungs- und Beweispflichten entbunden. In der geheuchelten demokratischen Geste populistischer Politik wird an sie keine Forderung nach Reflexion gestellt; diese Forderung wird sogar offensiv zurückgewiesen. Ängste und Meinungen werden so zum argumentativ unantastbaren Gefühl.

Nichts liegt Kritischer Theorie ferner als Rassismus lediglich als irrationale und ressentimentgeladene Haltung zu fassen. Denn gerade rassistische Phantasien wie die vom ›großen Austausch‹ haben ein reales Fundament – zum Beispiel in spezifischen Grundbedingungen kapitalistischer Gesellschaften wie der prinzipiellen Austauschbarkeit und Mobilität der menschlichen Arbeitskraft. Die notorische Irrationalität des Rassismus bezieht darum ihre Ansteckungsfähigkeit und ihre psychologische Plausibilität auch aus der Rationalität kapitalistischer Gesellschaften. Die Verzahnung von Unvernunft und kapitalistischer Ratio prädestiniert Rassismus in besonderer Weise zum Gegenstand Kritischer Theorie. Die Analyse der Strukturen und Prozesse kapitalistischer Gesellschaften ist für die Befassung mit Rassismus aus Perspektive Kritischer Theorie ebenso bedeutsam wie über die Bedeutung von subjektiven Motiven nachzudenken.

Die antirassistische Parole »Rassismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen« hat vor dem Hintergrund der strukturellen Dimension von Rassismus ein-

leuchtende Rationalität.<sup>1</sup> Welche Bedeutung aber genau dieses Meinungshafte im Rassismus zusätzlich zu dessen struktureller Verankerung hat, soll in diesem Beitrag untersucht werden. Ich frage, *welche Gründe und Konsequenzen der Rückzug auf Meinung und Meinungsfreiheit im Rechtspopulismus insbesondere im Kontext rassistischer Äußerungen hat*. Ausgangspunkt des zweiten Abschnitts ist Adornos Aufsatz *Meinung Wahn Gesellschaft* aus dem Jahr 1960. Darin entfaltet er psychologische, epistemologische sowie gesellschaftstheoretische Aspekte der Meinung und thematisiert ihr Verhältnis zu Wahrheit und Ideologie. Die vom Meinen ausgehenden Gefahren stelle ich am rechten Phantasma des ›großen Austauschs‹ dar. Im dritten Abschnitt werde ich Jürgen Habermas' jüngste Überlegungen zu einem neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit – für dessen Novität die Meinungsbildung zentral ist – vorstellen. Dieser neue Strukturwandel der Öffentlichkeit wird zwar maßgeblich durch die Verbreitung sozialer Medien ausgelöst, dann aber durch den rechten Populismus<sup>2</sup> in Dienst genommen, was ich beispielhaft an den Vorstellungen über eine ›Lügenpresse‹ illustrieren werde. In diesem Diskurs und über den einer ›Cancel Culture‹ gelingt es, das wirkmächtige Narrativ zu entfalten, die Meinungsfreiheit werde heute durch den Einfluss ›links-liberaler‹ Kräfte in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen weithin eingeschränkt, wie ich im vierten Abschnitt zeigen werde.

## 2. Adorno über Meinung

Was ist Meinung nach Adorno? »Meinung ist die wie immer auch eingeschränkte Setzung eines subjektiven, in seinem Wahrheitsgehalt beschränkten Bewußtseins als gültig.« (Adorno 1997 [1960]: 574) Das Subjekt verleiht der Meinung Autorität, selbst wenn diese weder durch eigene Erfahrung noch Überlegungen entstanden ist. Adorno skizziert *psychologische* (1), *epistemologische* (2) und *gesellschaftstheoretische* (3) Aspekte des Meinens, die ich im Folgenden darstellen werde.

- 
- 1 Einen Fokus auf die rationalen, strukturellen Mechanismen des Rassismus habe ich beispielsweise in Marz (2023a) gelegt. Die Vermittlung von Ideologiekritik und Psychoanalyse als ›Methoden‹ zur Analyse des Rassismus untersuche ich in Marz (2023b).
  - 2 Als rechten Populismus fasse ich hier eine *spezifische Form politischer Kommunikation* (wie z.B. Alleinvertretungsanspruch, Opferdenken, Gemeinschaftsdenken, Antiintellektualismus), die traditionelle (extrem) *rechte Ideologien* (bspw. Rassismus, Sexismus, Antifeminismus, Antisemitismus, Biologismus/Kulturalismus, Antiuniversalismus) bedient und in *politisch relevante Kontroversen* (etwa um Migrationspolitik, Familienpolitik, soziale Ungleichheit/Sozialpolitik) mit rechten Argumenten eingreift. Teilweise gibt es starke Synergieeffekte zwischen Thema (wie Rassismus) und populistisch-agitatorischer Strategie (Wir/Die- bzw. Freund/Feind-Denken). Rechter Populismus ist kein Ersatz- oder gar Oberbegriff für die extreme Rechte, sondern eine politische – aber der spezifischen Themenauswahl wegen – ideologisierte Form der politischen Ansprache, die mit den Mitteln der Demokratie (insb. der Forderung nach mehr direkter Demokratie) gegen die Demokratie vorzugehen sucht.

Ad (1): Die Beharrlichkeit, mit der Meinungen mitunter vorgetragen werden, verweist auf die Bedeutung des *psychologischen* Prozesses im Meinen. Meinen – eine Meinung zu etwas haben – gilt zumeist als Ausdruck einer individuellen Position. Sie scheint schon per se geschützt vor Einspruch, weil sie eben Meinung ist. Sie darf unverbunden neben anderen Meinungen stehen. Im Alltagsbewusstsein, so Adorno, sei die pathische Form des Meinens von der normalen Meinung geschieden. Aber diese pathische Meinung, »das Deformierte und Aberwitzige von Kollektivideen, [liegt] in der Dynamik des Begriffs der Meinung selbst, in der wiederum die reale Dynamik der Gesellschaft steckt« (Adorno 1997 [1960]: 574). Bereits die Form des Meinens – das affektive Besetzen bestimmter Aussagen, der Verzicht auf Begründung – trage Keime des pathischen Meinens in sich. Zwar könne das Individuum kritisch über seine Meinung reflektieren, aber die Kategorie der Meinung, »als eine objektive Stufe des Geistes, ist gepanzert gegen solche Reflexion« (ebd.: 575). Dieser Panzer hängt nach Adorno mit der affektiven Besetzung der Meinung zusammen. Meinung werde als wichtiger Bestandteil der eigenen Person betrachtet. Jeder Versuch, die Meinung argumentativ anzugreifen, komme einem Angriff auf die meinende Person gleich. Heute würden wir wohl von »identitärer« Besetzung der Meinung sprechen. Durch die Starrheit der Meinung treibe sie zur Verdinglichung: Meinung selbst tendiere dazu, Erfahrung und Erkenntnis zu ersetzen (vgl. ebd.: 575f.).

In diese psychologische Dimension fällt unbedingt auch die Bewirtschaftung des Psychologischen in der Agitation. An der Schnittstelle zwischen Meinung und Ideologie operiert die faschistische Propaganda, die von der frühen Kritischen Theorie eingehend analysiert wurde. Leo Löwenthal (1982 [1949]: 120) schreibt in seiner Studie *Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation* von 1949: »Der Agitator ersetzt bewusst die objektive Kritik der sozialen Wirklichkeit durch eine Pseudo-Personifikation mit dem Thema.« Das Emotionale, Undurchschaute, das Meinungshafte wird durch Propaganda verstärkt. Diese Verstärkung vorhandener Emotionen nennt Löwenthal »umgekehrte Psychoanalyse« (Löwenthal 1984 [1978]: 61f.). Der faschistische Agitator tritt seinem Publikum mit einer Absicht gegenüber, die das Gegenteil psychoanalytischer Ziele ist: Er verstärkt systematisch die neurotischen Ängste und kognitiven Verunsicherungen seiner Anhänger\*innen, um sie unmündig und in Abhängigkeit zu halten. Die psychoanalytische Maxime »Wo Es war, soll Ich werden« unterläuft die faschistische Agitation, denn bei dieser soll das Unbewusste durch gesellschaftliche Kontrolle die Reflexionsleistung des Ichs sabotieren (vgl. dazu auch: Löwenthal 2000 [1946]: 122; Adorno 1971 [1951]: 63; Dubiel 1985: 646). Der Rechtspopulismus bedient sich ebenfalls solcher Techniken.<sup>3</sup>

3 Vgl. zur Deutung rechtspopulistischer Rhetorik auf Grundlage der Autoritarismus- und Propagandastudien der frühen Kritischen Theorie: Lämmel (2014); Kellner (2018); Lenhard (2019); Weiß (2019); Marz (2020); Rensmann (2020).

Ihm gelingt es, wie dereinst den faschistischen Agitatoren, Wut, Verbitterung, Enttäuschung abzufassen und sie in politische Energien zu verwandeln.

Ad (2): Nicht nur von psychologischer Seite, auch wissenssoziologisch und *epistemisch* kommt es zur Eskalation der bloß *meinenden* Zurichtung von Erfahrung: »Zugleich aber ist die permanente Wucherung des Meinens vom Objekt her motiviert. Die Undurchsichtigkeit der Welt nimmt offenbar für das naive Bewußtsein zu [...]. An was aber Erkenntnis nicht heranreicht, dessen bemächtigt sich die Meinung als deren Ersatz.« (Adorno 1997 [1960]: 579) Die durchschnittliche Meinung – in der sich gesellschaftliche Macht konzentriert – wird fetischisiert: Sie erhält das Abzeichen des Wahren, obwohl sie durch und durch ideologisch ist.

»Das Banale kann nicht wahr sein. Was, in einem falschen Zustand, von allen akzeptiert wird, hat, indem es diesen Zustand als den ihren bestätigt, vor jedem besonderen Inhalt schon sein ideologisches Unwesen. Kruste verdinglichter Meinungen, beschirmt es das Bestehende und sein Gesetz. Dagegen sich zu wehren, ist allein noch nicht die Wahrheit und mag leicht genug in der abstrakten Negation verkommen. Aber es ist das Agens jenes Prozesses, ohne den Wahrheit nicht ist.« (Ebd.: 593)

Nicola Gess untersucht in ihrem Buch *Halbwahrheiten. Zur Manipulation von Wirklichkeit* (2021) die Brauchbarkeit von Adornos Ideologiekritik für ein Verständnis der Funktion von Halbwahrheiten im populistischen Diskurs heute. Oberflächlich betrachtet sind sowohl Meinungen, Halbwahrheiten wie Ideologien in gewisser Hinsicht zugleich falsch und wahr. Aber:

»Zugleich wahr und falsch zu sein, meint im Fall der Ideologiekritik also (anders als im Fall der Halbwahrheit) gerade *keine* Suspendierung der Unterscheidung, sondern setzt einen sowohl epistemisch wie normativ begründeten und letztlich »emphatischen« Wahrheitsbegriff voraus, der erst in der Methode der immanenten Kritik gewonnen wird und bei Adorno nur negativ, das heißt als Negation des falschen Bestehenden zu haben ist.« (Ebd.: 19, Herv. i. O.)

Differenzieren wir genauer zwischen Meinung, Halbwahrheit und Ideologie und ihren Verbindungen: *Meinung* verzichtet auf empirische Prüfung, wenngleich sie empirisch überprüfbar ist. Sie ist Fragment von Halbwahrheit. Meinung kann ins Ideologische kippen, wenn sie sich verhärtet, in ideologische Überzeugungssysteme einfließt und das Bestehende rechtfertigt. Die *Halbwahrheit* hat derzeit Konjunktur im postfaktischen Diskurs. Sie enthält Wahres und Falsches und eine Unterscheidung zwischen wahr und falsch ist möglich. Der Populismus suspendiert diese Unterscheidung aber bewusst. Ein Faktencheck wäre prinzipiell möglich, aber dieser ist unbedeutend, weil es dem Populismus nicht um Wahrheit, sondern um Glaubwürdigkeit geht (vgl. ebd.: 30). Anders die *Ideologie*: Sie ist wahr und falsch

zugleich. Ideologiekritik geht es nicht darum, das Falsche an Ideologie zu tilgen, sondern auf deren Nicht-Verwirklichung zu deuten. Ideologie ist nicht Lüge, nicht Irrtum und nicht schlechtes oder halbgares Wissen, dass sich durch Aufklärung verbessern ließe. Ideologien sind notwendig – das meint systematisch – wahr und falsch zugleich, weil es einen immanenten Zusammenhang zwischen dem Wahren, dem Richtigen (bspw. der Norm der Gleichheit) und dem Falschen (der fehlenden Verwirklichung dieser Norm) gibt (vgl. dazu Jaeggi 2009: 273–275). Ideologien postulieren die Erfüllung einer Norm wie der Gleichheit, um damit das Bestehende zu verteidigen. Damit sind sie »Überzeugungssysteme, die praktische Konsequenzen haben« (ebd.: 268). Ideologie heißt mit Adorno »Rechtfertigung« (Adorno 1997 [1954]: 465, Herv. i. O.) des Bestehenden, oder anders gesprochen: Ideologie waltet, wenn das »Faktische zur neuen Norm geworden ist« (Gess 2021: 22).<sup>4</sup> Meinung wird eingespannt und aufgewertet im rechten Diskurs. Diesem geht es nicht um Fakten, sondern um Glaubwürdigkeit. Meinungen werden Teil von Halbwahrheiten, sobald sie im populistischen Diskurs als glaubwürdig diskutiert werden. Sie werden ideologisch, sobald sie helfen, das Bestehende zu verteidigen und zu rechtfertigen. Meinung ist allein keinesfalls erklärungsfähig für Rassismus und analytisch reduktionistisch, aber wichtiges Element von Rassismus in seinen verschiedenen Dimensionen.

Adorno kritisiert die Tendenz der Philosophie und der (vor allem subjektivistischen) Soziologie, die Meinung zu rühmen, nur weil »man nicht wie mit einem Verwaltungsakt unmittelbar, absolut ausmachen kann, was Wahrheit und was Meinung sei« (Adorno 1997 [1960]: 581). Die These der »subjektiven Relativität aller Erkenntnis« (ebd.: 584) steuert auf eine Unterschätzung der historisch gewordenen Objektivität zu und damit auf die Überschätzung des »subjektiven Eigeninteresses«, das zum »Maß aller Dinge« (ebd.) werde. Der Wahrheitsrelativismus, wie er in der Mannheimschen Wissenssoziologie zum Ausdruck kommt, führt dazu, dass alle Wahrheiten zu Meinungen werden. »[D]ie Idee der Wahrheit selbst verdünnt sich zu einer aus diesen Meinungen zu komponierenden Perspektive« (ebd.: 585). Sowohl mit der Ausdehnung des Ideologischen auf die gesamte Gesellschaft durch die Hypostasierung des Bestehenden wie auch mit dem Wahrheitsrelativismus mancher soziologischer und philosophischer Theorien, geht der Gesellschaftskritik das Koordinatensystem mit den Achsen »wahr«–»unwahr« oder »richtig«–»falsch« als wichti-

---

4 Ideologiekritik braucht Wahrheitsmomente im Unwahren der Ideologie. Adorno formuliert daher als Ziel von Ideologiekritik, dass sich die Ideologie verwirkliche (vgl. Adorno 2011 [1960]: 221f.). Ideologie ist, was seinem selbst gesetzten Anspruch nicht oder nicht mehr genügt. Ideologiekritik nimmt begriffliche Ansprüche beim Wort. In dem Moment, in dem gesellschaftliche Realität und gesellschaftliche Postulate, Normen und Werte auseinanderlaufen, dennoch aber der Schein von deren Verwirklichung erzeugt wird, haben wir es, nach Marx und Adorno, mit Ideologie zu tun.

ge Referenz von Ideologiekritik verloren. Die fehlende kritische Wahrheitsempfase kann zum Einsatzpunkt von Agitation und Populismus werden und idealer Nährboden für rechtspopulistische Propaganda in sozialen Medien, wie ich später noch zeigen werde.

Ad (3): Meinung wird aber nicht nur durch Wahrheitsrelativismus tendenziell aufgewertet, sondern auch *gesellschaftlich* verstärkt. Wie auch an anderen Stellen seines Werkes spricht Adorno in *Meinung Wahn Gesellschaft* von der Irrationalität der Gesellschaft,<sup>5</sup> die sich niederschlägt im Handeln und in der Psyche der Menschen: Objektive Undurchdringlichkeit, objektive Entfremdung resultieren in subjektiv irrationalen Verarbeitungsformen des pathischen Meinens:

»Die Überzeugung, Rationalität sei das Normale, ist falsch. Unterm Bann der zähnen Irrationalität des Ganzen ist normal auch die Irrationalität der Menschen. Sie und die Zweckrationalität ihres praktischen Handelns klaffen weit auseinander, aber Irrationalität ist stets auf dem Sprung, auch diese Zweckrationalität, im politischen Verhalten, zu überfluten.« (Adorno 1997 [1960]: 587)

Meinung, als scheinbar persönlicher Ausdruck eines Individuums, steht demnach nicht für sich, sondern ist immer schon vermittelt mit gesellschaftlichen Verhältnissen. Adorno fasst das Verhältnis zwischen Meinung und Gesellschaft dialektisch, wie sich an seiner Auseinandersetzung mit Emilé Durkheims *Regeln der soziologischen Methode*<sup>6</sup> zeigt. Wenngleich Adorno Durkheims Verdienst für die Soziologie würdigt, wendet er sich gegen dessen fehlende Vermittlung von Objektivismus und Subjektivismus:

»[W]illentlich lässt er [Durkheim, U. M.] sich von der einen Seite des Sozialen, der kollektiven, so sehr imponieren, daß er die andere, individuelle, als ihrerseits so-

---

5 Die *Irrationalität* der modernen kapitalistischen Gesellschaft resultiert der Kritischen Theorie zufolge nicht aus dem anachronistischen Überleben irrationaler, archaischer Momente in einer ansonsten modernen rationalen Gesellschaft. Vielmehr haben irrationale Institutionen wie z.B. die Familie oder das Militär selbst eine Funktion, die aus der Gesellschaftsstruktur ableitbar ist. Die moderne Gesellschaft ist zwar in ihren Mitteln rational, aber diese Mittel werden nicht eingesetzt, um die Menschheit in einen befriedeten Zustand zu führen (vgl. Adorno 1993 [1968]: 221–224). Rationalität, so Adorno, die nur noch der Steigerung des »industriellen Outputs und der Produktivkräfte« diene und in der »keine übergeordnete Instanz das Interesse der Natur überhaupt wahrnimmt« (ebd.), sei nur partikuläre Rationalität, weil sie durch keinen »Gesamtzweck der Menschheit« (Adorno 2011 [1960]: 115) bzw. durch kein »gesellschaftliches Gesamtbewusstsein« (ebd.: 197) geleitet sei.

6 So hält etwa Émile Durkheim in die *Regeln der soziologischen Methode* (1894) dem meinenden Alltagsbewusstsein die wissenschaftliche Erkenntnis entgegen. Wissenschaftliches Wissen müsse – unter Rückgriff auf Bacons Idollehre – gezielt mit Vorstellungen des Alltagsbewusstseins brechen (vgl. Durkheim 1984 [1894]: 128).

ziale aus dem Blickfeld verliert und sie dann, abgespalten, als eben das Ewige verkündet, daß sie gemäß seiner eigenen Erkenntnis ihres Vermitteltseins nicht ist.« (Adorno 1997 [1967]: 255)

Auch wenn die Aneignung einer Meinung im Alltagsbewusstsein als etwas höchst Individuelles gilt, so ist sie ein kollektiver Prozess, der von Entfremdungs-dynamiken angetrieben wird. Gesellschaftstheoretisch muss Meinung nach Adorno als Ausdruck von Entfremdung gelten. Ihre Unangemessenheit legt Zeugnis darüber ab, dass die Subjekte ihrer eigenen Lebensvollzüge weder praktisch noch verstehend mächtig sind. An dieser Stelle holt Adorno das psychologische Moment im Meinen in seine gesellschaftstheoretische Argumentation zurück: »Die Resistenzkraft der bloßen Meinung erklärt sich aus deren psychischer Leistung. Sie bietet Erklärungen an, durch die man die widerspruchsvolle Wirklichkeit widerspruchlos ordnen kann, ohne sich groß dabei anzustrengen.« (Adorno 1997 [1960]: 580) Meinung wäre so als fehlgegangene Weltbeziehung zu verstehen, als Ergebnis einer Welt, die erkalte ist und nicht mehr antwortet, die nicht mehr im emphatischen Sinne erfahrbar ist.<sup>7</sup> Der Entfremdungsbegriff erzählt seit Marx immer eine Verlustgeschichte: der Verlust der Unmittelbarkeit von Arbeit, der Verlust der Beziehung zu den Dingen, der Verlust der Beziehung zu anderen Menschen und schließlich zu sich selbst.

Wie wirken diese soeben skizzierten Dimensionen des Meinens in rechten Vorstellungen? Insbesondere Verschwörungserzählungen, wie beispielsweise die vom ›großen Austausch‹, sammeln diese Verlusterfahrungen ein und arbeiten einer regressiven Widerspruchsverarbeitung kapitalistisch induzierter Krisen zu. Der Begriff des ›großen Austauschs‹ geht auf den französischen Philosophen und Politiker Renaud Camus zurück. Sein Buch *Le Grand Remplacement* (2011) enthält die verschwörungstheoretische Idee einer Invasion (von Muslim\*innen), die von Politiker\*innen zugelassen werde.<sup>8</sup> Die Erzählung vom ›großen Austausch‹ – in der sich antisemitische und rassistische Imaginationen in der Vorstellung einer ungebremsten, durch die Politik zugelassenen Masseneinwanderung und einer daraus resultierenden ›Islamisierung‹ verbinden – kann als eine solche Erzählung einer entfremdeten Weltbeziehung betrachtet werden.<sup>9</sup> Wie Meinen ins Ideolo-

7 Das Entfremdungskonzept nutzen auch Rahel Jaeggi (2005) und Hartmut Rosa (2013) für ihre Analyse der Gegenwartsgesellschaft.

8 Das 2016 ins Deutsche übersetzte Buch wurde auch in Deutschland insbesondere von der Identitären Bewegung begeistert aufgenommen; die Vorstellung eines ›großen Austauschs‹ als einem gesteuerten Vorgang fand nicht nur innerhalb verschiedener extrem rechter Bewegungen Zuspriechung. Eine wichtige Dimension gegenwärtiger migrationsfeindlicher Allianzen ist der Schulterschluss von extrem Rechten, von Reichsbürger\*innen, Verschwörungstheoretiker\*innen, Konservativen und Neuer Rechten.

9 Rassistisch ist die Konstruktion derer, die die Großartigkeit der eigenen ›Nation‹ bedrohen; antisemitisch ist jene Erklärung, wie es dazu kommt, wer dahintersteht, wer hier steuert.

gische gleitet, zeigt die Selbstverständlichkeit, mit der ›Rasse‹ und ›Nation‹ als natürlich erscheinen. Die biologistisch argumentierenden Rassetheorien des 19. Jahrhunderts haben ungeordnet bis heute im Alltagsbewusstsein der Menschen als Überzeugungen und Meinungen überlebt. Die real wirksame Meinung, Menschen in ›Rassen‹ einordnen zu können, diese sodann nach Wertigkeit zu gruppieren und als Gruppierender der angeblich höherwertigen Majorität anzugehören, kompensiert die Ich-Schwäche, die Adorno nicht als Defizit des Einzelnen betrachtet, sondern als »seelische[n] Mechanismus«, der Ergebnis der realen Ohnmacht der Subjekte gegenüber der Gesellschaft ist.<sup>10</sup> Die narzisstische Kränkung des Einzelnen, dessen tendenzielle Überflüssigkeit, kann durch die Identifikation mit dem (nationalen) Kollektiv gemildert werden (vgl. Adorno 1997 [1960]: 580).

Die Hingabe aber an die ›Nation‹ sei die »Meinung als Verhängnis« (ebd.: 589), weil der Nationalismus – als Prototyp des kollektiven Narzissmus – stets zum Überwertigen treibe. Daher ist für Adorno auch die Trennung eines gesunden, gemeinhin als moderat verstandenen von einem pathischen, destruktiven Nationalismus überflüssig, »weil die Unwahrheit in der Identifikation der Person mit dem irrationalen Zusammenhang von Natur und Gesellschaft wurzelt, in dem die Person sich zufällig befindet« (ebd.: 589). Nationalismus sei – trotz der einstigen progressiven Funktion der ›Nation‹ – ein »Regressionsphänomen« (Adorno 2006 [1964/65]: 155f.), insoweit es den Naturzusammenhang zu simulieren versucht. Der »Rassenwahn« (ebd.), so Adorno, sei die Steigerung dieses Nationenverständnisses, das sich als natürlich wähnt. »Eben deshalb, weil die Nation nicht selber Natur ist, muß sie unablässig sich selber verkünden, daß sie so etwas wie Naturnähe, Unmittelbarkeit, Volksgemeinschaft und alles das, eben *doch* sei.« (Ebd.: 156, Herv. i. O.)

Als Kernelement der Neuen Rechten bezeichnet die Studie *Gespaltene Mitte* »die Idee eines ethnisch homogenen Nationalstaates in Gestalt einer vermeintlichen ›reinen‹ Volksgemeinschaft« (Küpper/Häusler/Zick 2016: 165). Götz Kubitschek, Mitbegründer des extrem rechten Instituts für Staatspolitik in Schnellroda, sagt 2015 in einem Gespräch mit Kathrin Oertel (frühere Pegida-Frontfrau): »Mehr Verständnis füreinander« – was soll das sein? Uns werden in diesem Jahr 450.000 zusätzliche Asylanten ins Zimmer gesetzt – wollen Sie diesem großen Austausch der Bevölkerung mit ›mehr Verständnis füreinander‹ Herr werden?« (Kubitschek/Oertel

10 Adornos Determinismus war ein bewusst übertreibender – durch schonungslose Überzeichnung der Ohnmacht sollte diese zumindest theoretisch gebrochen werden. Vor allem aber korrespondiert diesem Determinismus ein voluntaristisches Moment. Adornos *Minima Moralia* und viele seiner Vorlesungen widmen sich der Frage, wie gut und richtig zu handeln und zu leben sei. Dem Determinismus, der immer auch in Entfremdungsrhetoriken steckt, stellen sich solche Fragen nicht. Das ist zu kritisieren: Rest-Voluntarismus in der Subjektkonstitution sichert daher nicht nur die prinzipielle Möglichkeit einer besseren Gesellschaft ab (es ist nicht alles verstellt) – er beharrt auch auf der Verantwortlichkeit des rassistischen Subjekts für dessen Entscheidungen.

2015: 29) Hinter der Deutung von ankommenden Flüchtlingen als Beleg des planvollen Austausches der Bevölkerung steht ein ethnopluralistisch-rassistischer Volksbegriff. ›Uns‹ bezieht sich auf das ›Volk‹ und das ›Zimmer‹ ist Deutschland. Es gilt, dieses Austauschs ›Herr‹ zu werden, d.h. diese Entwicklung aufzuhalten, weil die Deutschen sonst ›fremd im eigenen Land‹ würden. Die Rede von der ›Umvolkung‹ rekuriert auf eine ethnische/›rassische‹ Basis. ›Umvolkung‹, ›Überfremdung‹ oder ›Volkstod‹ sind Begriffe, die allesamt einen ähnlichen Gedanken artikulieren: Dass nämlich das deutsche ›Volk‹ durch den Zuzug von Migrant\*innen auszusterben drohe. Das vage Argument, dass zu viele ›Ausländer‹ in Deutschland lebten, wird in der Erzählung vom ›großen Austausch‹ nochmals ideologisch dramatisiert, indem diese Zuwanderung als gesteuert dargestellt wird.

In diesem Denken gleitet Meinung in ideologisches Denken über. Auch wenn Rassismus natürlich nie nur in Meinung aufgeht, bewahrt er sich als Ideologie doch Aspekte der Meinung. Meinungen sind Teil solcher ideologischen Formationen wie Nationalismus und Rassismus. Meinungen allein sagen nichts über die Wirkmächtigkeit der strukturellen Verankerung solcher Herrschaftsverhältnisse. Aber ohne die Ablagerung ideologischer Überzeugungen im meinenden Subjekt verlören diese Ideologien ihre Träger\*innen – Träger\*innen, die dann Ideologien durch ihre öffentlich vorgetragene Meinung wiederum legitimieren. Meinung als »lädierte Fähigkeit zur Erfahrung« (Adorno 1997 [1960]: 590), als Ausdruck einer spezifischen Subjektivität lässt vernünftige Urteile nicht zu. Das heißt auch, dass *nicht* die lehrmeisterhafte Berichtigung, sondern die Veränderung der Realität der Schlüssel zur Überwindung der ›falschen‹ Meinung wäre (vgl. ebd.: 592).

### 3. Meinung und politische Öffentlichkeit

Was aber bedeutet der lauernde Irrationalismus in der Gesellschaft und im Subjekt, von dem Adorno spricht, für die *öffentliche* Meinung,<sup>11</sup> die doch so wichtig für die demokratische Gesellschaft ist? Adorno formuliert eine Ambivalenz gegenüber der öffentlichen Meinung: So sei keine Freiheit ohne Raum für Meinung denkbar, die von der Realität abweiche. Damit sei auch die Idee einer freien Gesellschaft an die Meinungsfreiheit gebunden – so falsch und verhängnisvoll eine Meinung auch sei. Meinungsfreiheit ist jedoch angewiesen auf die Idee von mündigen Bürger\*innen;

11 Die öffentliche Meinung ist, wie Merz-Benz angibt, ein »soziales und kulturelles Phänomen des 20. und des 21. Jahrhunderts: die öffentliche Meinung als Abbild der Realität, dessen, was geschieht; die öffentliche Meinung als Sphäre, in der Überzeugungen gebildet und verbreitet werden, Überzeugungen, die nichts weniger sein sollen als Verkörperungen reflektierter Bewusstheit; die öffentliche Meinung als quasi-juristische Instanz, Rechtfertigungen fordernd und Urteile fällend; die öffentliche Meinung als ein Wesen, vor dessen Blick nichts sicher ist, dessen Blick selbst ins Intimste dringt« (Merz-Benz 2015: 11).

ihm korrespondiert zumindest ideengeschichtlich ein Status des bürgerlichen Subjekts mit ausgeprägter Vernunft- und Urteilsfähigkeit, mit Bildung, mit – wie es bei Kant heißt – der Akzeptanz des allgemeinen, nicht partikularen »Richterstuhls« (Kant 1993 [1788]: 174) der Vernunft. Doch wo die Mündigkeit durch die gesellschaftlichen Verhältnisse unterminiert werde, bleibe die Idee der Meinungsfreiheit ohne freie, gleiche und mündige Träger\*innen. Jeder Versuch aber, Meinungsfreiheit zu beschränken, führe in die Tyrannei (vgl. Adorno 1997 [1960]: 590). Die Verteidigung von »Meinung« jedoch kann Unmündigkeit noch adeln.

Adornos Kritik der Meinung möchte ich nun mit einigen von Jürgen Habermas' Überlegungen in *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik* (2022) diskutieren. Habermas fokussiert auf die Bedeutung öffentlicher und also politischer Kommunikation unter den gewandelten Bedingungen sozio-technischer Digitalisierung. Im Anschluss an *Strukturwandel der Öffentlichkeit* (1984 [1962]) bestimmt Habermas die Öffentlichkeit als den Raum, in dem sich Einstellungen zu öffentlichen Angelegenheiten bilden. Sie ist der »Ort zwischen Zivilgesellschaft und politischem System« (Habermas 2022: 9), an welchem Deliberation stattfindet. Darunter versteht er die »entscheidungsvorbereitende Beratung« (ebd.: 99) für die demokratische Meinungs- und Willensbildung von Bürger\*innen, »die ihre Präferenzen erst in der Auseinandersetzung mit den politisch regelungsbedürftigen Problemen im Laufe einer öffentlichen, mehr oder weniger rational geführten Debatte ausbilden« (ebd., Herv. i. O). Habermas nimmt in seiner Bestimmung des neuen Strukturwandels der Öffentlichkeit die *subjektive Seite* (d.h. die Rezeptionsweisen) einer medienhistorischen Zäsur in den Blick und fragt, ob soziale Medien die Art und Weise der Wahrnehmung der politischen Öffentlichkeit bei ihren Nutzer\*innen verändern (vgl. ebd.: 57). So sieht Habermas in Übereinstimmung mit anderen Untersuchungen,<sup>12</sup> dass soziale Medien geeignet sind, einen »Sog selbstbezüglich reziproker Bestätigung von Interpretationen und Stellungnahmen« (ebd.: 59) zu entfesseln. Diese Selbstbezüglichkeit, die Adornos Bestimmung von Meinung als in seinem Wahrheitsgehalt beschränkten, sich aber dennoch als gültig setzenden Bewusstseins (vgl. Adorno 1997 [1960]: 574) nahekommt, resultiert vor allem aus dem Fehlen »redaktioneller Schleusen«, wie Habermas anmerkt (Habermas 2022: 59), aber auch aus einer polarisierenden Abgrenzungsbewegung gegen vermeintliche Mainstreammedien.

Noch bevor sich der Begriff »Mainstreammedien« durchsetze, sprachen Rechtspopulist\*innen von der »Lügenpresse«.<sup>13</sup> Ihr wird vorgeworfen, in manipulativer Absicht, Informationen zu verheimlichen, zu verfälschen oder selektiv und einseitig

12 Vgl. zu Echokammern, Filterbubbles und Meinungsbildung im Netz beispielsweise: Schweiger (2017); Lischka (2018); Magin et al. (2019).

13 Vgl. zur historischen Entwicklung des Begriffs »Lügenpresse«: Raden (2016) und Seidler (2016).

(zumeist ›links-liberal‹ und monopolistisch organisiert) über gesellschaftlich relevante Themen zu berichten. Die öffentliche Meinung werde vermittelt durch Medien von der Regierung gesteuert, die wiederum von Lobbymächten kontrolliert werde. Aus Interviews mit Pegida-Teilnehmerinnen 2014/15, geht hervor, dass die Befragten meinten, sie hätten die Manipulation der Medien – hinter der ›System‹ stecke – durchschaut (vgl. Geiges/Marg/Walter 2015: 101, 103f.).

Im Lügenpresse-Vorwurf, wie im gesamten Rechtspopulismus, wird die antisemitische Gegenüberstellung von (›Volks(-)Gemeinschaft und (abstrakter) Gesellschaft aktiviert. Die Gemeinschaft ist im Rechtspopulismus das homogen gedachte Volk; die Gesellschaft sind die politischen Eliten, die Kosmopolit\*innen, die ›links-grün-versiffen‹ Medien mit ihrem Meinungsdictat, das angeblich oppositionelle Meinungen unterdrücken würde. Insofern dient auch der Lügenpresse-Vorwurf der Selbstvergewisserung einer Gemeinschaft, die sich als Verteidigerin des Guten und Unverdorbenen sowie als Anklägerin vermeintlich gemeinschaftszersetzender Entwicklungen zugleich inszeniert. Und der Lügenpresse-Vorwurf immunisiert gegen Kritik. Er erzeugt ein Gefühl von Kompetenz, über alles viel besser, wenigstens aber ›alternativ‹ informiert zu sein. Unter allen anderen Verschwörungsvorstellungen, die sich im Rechtspopulismus finden, eignet sich der Lügenpresse-Vorwurf besonders gut, die Vorstellung eines umfassend betrogenen Volkes zu verkörpern. Nicht umsonst werden ›Lügenpresse‹ und ›Volksverräter‹ so häufig in einem Atemzug ausgestoßen.

Bereits in *Strukturwandel der Öffentlichkeit* betont Habermas die Wichtigkeit eines Austausches zwischen informellen, persönlichen, nicht-öffentlichen Meinungen und jenem Bereich der formellen, institutionell autorisierten Meinungen, um die öffentliche Meinung herzustellen (vgl. Habermas 1984 [1962]: 288, 290f., 291f.). Diese Grundbedingung demokratischer Meinungsbildung ist im digitalen Zeitalter zugleich leichter und schwerer zu realisieren. Denn der technologische Fortschritt, so Habermas, fördere Tendenzen sowohl der Entgrenzung als auch der Fragmentierung der Öffentlichkeit (vgl. Habermas 2022: 11, 47).

In sozialen Medien, mit ihren fragmentierten Kommunikationsräumen, wartet selten Widerspruch, sondern vor allem Bestätigung. Populismus lässt sich in diesem Zusammenhang begreifen als eine *Form* der politischen Ansprache, die ein vorgestelltes ›Volk‹ irrational anruft, sich dabei aber modernster technisch-rationaler Mittel bedient: irrationale Gedankenflucht<sup>14</sup> und durchkalkulierte ›Psychotech-

14 Auch in einer frühen Arbeit über *Antisemitismus und faschistische Propaganda*, die noch im US-amerikanischen Exil entstand, große Teile der Löwenthal-Arbeiten bündelt und im gleichen Jahr in einem Sammelband des Psychoanalytikers Ernst Simmel erschien, schreibt Adorno von der Gestalt faschistischer Propaganda als Gedankenflucht: »It does not employ discursive logic but is rather, particularly in oratorical exhibitions, what might be called an organized flight of ideas. The relation between premises and inferences is replaced by a linking-up of ideas resting on mere similarity, often through association by employing the same

nik« zugleich. Die kulturindustriellen Mechanismen der Wiederholung, Verdopplung, Übertreibung finden sich darum mustergültig in der populistischen Ansprache. Ähnlich wie in der Werbung kommt es zu einer Standardisierung von Propagandareizen, die auf das stereotype Denken der Anhänger\*innen trifft (vgl. Adorno 1971 [1951]: 503).

Habermas' schlüssige Diagnose von fragmentierten Kommunikationsräumen lässt sich an diese Überlegungen früher Kritischer Theorie anschließen: Im Netz können alle Netznutzer\*innen potenziell zu Autor\*innen werden (vgl. Habermas 2022: 11). Doch die Autor\*innenrolle müsse geübt werden. Sie ist nicht passiv, sondern braucht Kenntnisse und Informationen sowie die Kompetenz, diese kritisch zu bewerten – eben Mündigkeit. Und sie braucht ein Wissen davon, was nicht gewusst wird. Soziale Medien jedoch schirmen systematisch gegen andere Meinungen ab (vgl. ebd.: 47); sie folgen damit der bei Adorno beschriebenen Tendenz der Immunisierung gegen Einspruch und Kritik, die mit dem Anspruch ›das ist eben meine Meinung‹ verbunden ist.

Ebenso anknüpfungsfähig an Adornos Überlegungen zur Meinung ist das narzisstische Moment, das soziale Medien in Echokammern bespielen. Soziale Medien verändern den Kern dessen, was als politische Öffentlichkeit galt. Diese ist nicht mehr ein Kommunikationsraum, in dem man sich mit den Argumenten anderer auseinandersetzt, um Diskussionen über anstehende politische Entscheidungen zu führen. Stattdessen richtet man sich nur noch selektiv an Gleichgesinnte mit dem Ziel, Zuspruch zu erhalten. In den abgeschirmten Echokammern ist die Meinung geschützt vor Kontroverse, Gegenargumenten, Widerspruch und Kritik. Dort wird sie nicht nur konserviert, sondern läuft auch Gefahr, sich für mehrheitsfähiger zu halten, als sie ist. Denn das Fehlen von Widerspruch entbindet von der Mühsal, die eigenen Argumente der empirischen Prüfung zu unterstellen und sich an einer Wahrheitskriterien verpflichteten (wissenschaftlichen) Debatte zu beteiligen.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass sich vor allem voreingenommene Personen in der Berichterstattung öffentlich-rechtlicher Medien benachteiligt fühlen: Die Kognitionsforschung nennt den Wunsch, die ursprüngliche Meinung zu bestätigen »Bestätigungsfehler« (Holtz/Kimmerle 2020: 23);<sup>15</sup> die Sozialpsychologie findet so eine Sehnsucht nach Bestätigung der eigenen Meinung immer wieder bei autoritären Personen. Die Sprech- und Denkverbote, denen Rechtspopulist\*innen unterworfen zu sein meinen, gibt es nicht. Was als Verbot wahrgenommen wird, ist Teil einer demokratischen Debatte. Wer Widerspruch und Kritik gegen rassistische und

---

characteristic word in two propositions which are logically quite unrelated.« (Adorno 1997 [1946]: 401)

15 Der Effekt wird verstärkt durch neue Medien: Echokammern, Filterblasen, die Informationen und Aussagen nicht mehr auf ihre Richtigkeit prüfen. Wahr und damit verbreitungsfähig ist, was viele Likes bringt (vgl. auch Dyk 2017).

antidemokratische Äußerungen nicht erträgt – denn genau bei jenen Themen erhalten sie Widerspruch – und diese als Sprechverbote deklariert, offenbart mehr über sich als über eine angeblich gleichgeschaltete Medien- und Politiklandschaft. Nicht weil Meinungen unterdrückt werden, sondern weil Meinen einen beengten Rahmen des Wahrnehmens affektiv besetzt, wird der Vorwurf der ›Meinungsdiktatur‹ oder des ›Meinungstotalitarismus‹ fortwährend vor allem im rechten Milieu erhoben. Aus demselben Grund ist es auch so schwierig, mit Antisemit\*innen und Rassist\*innen rational zu diskutieren. Meinung wird heute nicht mehr nur mit Fakten verwechselt, sondern durch die Neue Rechte systematisch und absichtsvoll ersetzt. Faktenleugner\*innen bestimmen autoritär, welche Meinungen und Auffassungen sich durchsetzen. Die neue Rechte zielt darauf, so Silke van Dyk, Menschen »aus den bestehenden Wahrheitsregimen zu lösen, allerdings nicht durch Reflexion, Analyse und Kritik [...], sondern durch Ressentiment und völkisches Einheitsdenken« (Dyk 2017: 358).

#### 4. Meinungsfreiheit und Wahrheitsrelativismus

Im Zusammenhang mit der Diskussion um eine angebliche Beschränkung der Meinungsfreiheit hat sich der Kampfbegriff der ›Cancel Culture‹ durchgesetzt, der gerne auch von Rechtspopulist\*innen verwendet wird. Der Vorwurf, es gäbe eine ›Cancel Culture‹, artikuliert Gefühle von Bevormundung in Hinblick auf das, was sich Meinung und deren sprachlicher Ausdruck nennt, wie Oliver Nachtwey und Carolin Amlinger in ihrer Untersuchung *Gekränkte Freiheit* (2022) darlegen. Als bedroht wahrgenommen werden Sprache, Umgangsformen, individuelle Selbstbestimmung oder gleich die ganze Kultur (vgl. Nachtwey/Amlinger 2022: 220). Der Vorwurf wird zumeist von jenen bislang privilegierten Statusgruppen (v.a. weißen, heterosexuellen Männern) erhoben, die mit ihren Anschauungen, Meinungen und auch ihrem Humor lange in der Öffentlichkeit präsent waren und relativ wenig Widerspruch erfahren haben. Die Erfahrung, aufgrund eines Normenwandels im öffentlichen Diskursgeschehen kritisiert oder auch ausgeladen zu werden, berührt, so Amlinger und Nachtwey, unmittelbar Machtansprüche, über die diese Personen zu verfügen gewohnt sind. Angestoßen wurde diese Norm- und Machtverschiebung dadurch, dass vor allem von Diskriminierung betroffene Menschen und deren Mitstreiter\*innen nicht mehr bereit sind, die Ignorierung gendersensibler Sprechweisen, die Exklusion nicht-binärer Geschlechtsidentitäten oder rassistische Äußerungen unwidersprochen hinzunehmen (vgl. ebd.: 218f.). Wie Nachtwey und Amlinger zeigen, bedient die Abwehr dieser diskursiven Machtverschiebung zudem Elemente des Autoritarismus.

»Gegen Regulierungen oder Verbote wird ein verdinglichtes Freiheitsrecht gesetzt, das sich gegen eine gesellschaftliche Aushandlung von Interessen, Neigungen oder Verhaltensweisen sperrt. Diejenigen, die das Recht auf Selbstbestimmung missachten werden aggressiv verurteilt, eigene Impulse werden auf die Gegenseite projiziert [...], das Sensible wird abgewehrt (und mit partikularen Sonderrechten identifiziert), der Diskurs fixiert sich auf sexuelle Themen (wie etwa die Abwehr nichtbinärer Geschlechteridentitäten.« (Ebd.: 220)

Im Vorwurf, es bestünde eine ›Cancel Culture‹, drücke sich demnach autoritäre Aggression, Anti-Intrazeption, Projektion und die übertriebene Beschäftigung mit sexuellen Vorgängen als vier der neun Variablen aus, die den Grundgehalt der *F-Skala* zur Erfassung des Autoritarismus<sup>16</sup> bilden (vgl. ebd.: 220f.; Adorno 1973 [1950]: 45).<sup>17</sup>

Der Vorwurf der Beschneidung der Meinungsfreiheit wird offenkundig selektiv erhoben. Es sind in der Regel Themen, die innerhalb einer Gesellschaft kontrovers diskutiert werden und es ist kein Zufall, dass es sich dabei um die zentralen Themen des Rechtspopulismus handelt: Migrationspolitik, Familienpolitik, soziale Ungleichheit. Von politischer Relevanz sind solche Themen, die mit Fragen der *Gleichberechtigung und Gleichstellung* der Geschlechter (›Genderismus‹, ›Genderideologie‹), mit solchen nach *Zugehörigkeit* (völkisch bestimmte Gemeinschaft, Differenzdenken, ›Wir‹/die ›Anderen‹, ›Volk‹, ›Kultur‹), nach nationaler *Identität* (nationale Scham, Abwehr, ›Schlussstrich‹) und nach *sozialer Verteilung/Position* (Klasse, Ressentiments gegen sozial Schwache, Personifizierung von Macht und Herrschaft) zusammenhängen. All diese Themen hinterfragen in unterschiedlicher Weise Traditionen, Eindeutigkeiten, Gewissheiten, Selbstverständnisse und kollektive Identitäten sowie die Verteilung sozialer Positionen und Machtverhältnisse.

Eine Allensbach-Umfrage aus dem Jahr 2022 zeigt, dass 43 Prozent der befragten Bürger\*innen glauben, dass man in der Öffentlichkeit seine Meinung nicht frei äußern könne. Die Auffassung vertreten vor allem Personen aus unteren Sozialschichten, Impfverweigerer\*innen und AfD-Anhänger\*innen (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2022: 26f.). In einer Umfrage aus dem Jahr 2021 wird zudem deutlich, dass die Vorsicht, die eigene Meinung zu äußern, vor allem Themen wie Flüchtlinge, Islam, Nationalsozialismus, Juden/Jüdinnen, Rechtsextremismus, AfD, Patriotismus, Homosexualität und die Diskussion um das dritte Geschlecht betrifft

16 Die anderen Variablen sind: autoritäre Unterwürfigkeit, Aberglaube und Stereotypie, Machtdenken und ›Kraftmeierei‹ sowie Destruktivität und Zynismus (vgl. Adorno 1973 [1950]: 45).

17 Regressiv, darauf weisen Nachtwey und Amlinger ebenfalls hin, könne auch linke Identitätspolitik unter gewissen Umständen werden: »In heterogenen Milieus bilden sich ›kämpferische Gruppenidentitäten‹ aus, welche die Macht über die Definition an Emotionen wie insbesondere an Verletzungen binden. Zudem schlägt die Gegen-Epistemologie, die die Ausschlussmechanismen hinter universalistischen Wahrheitsbehauptungen kritisiert, im Extremfall selbst in eine neue Exklusionspolitik um.« (Nachtwey/Amlinger 2022: 220f.)

(vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2021: 1f.). Dass in politischen Kontroversen gestritten, ausgehandelt, diskutiert wird, ist zwingender Bestandteil (demokratischer) Willensbildung. Solche Diskussionen finden stets in gesellschaftlichen Arenen statt, die machtvoll strukturiert sind auch insofern, welche Positionen im politischen Diskurs zustimmungsfähig sind und gegen welche sich besonders viel Widerspruch und Kritik richtet. Im Kontext dieses notwendigen politischen Streitens verstärkt der rechtspopulistische Diskurs aber noch die selbstbezügliche Figur der Meinung.

Die Aufwertung von Meinung in postfaktischen Diskursen ist für Rechtspopulist\*innen attraktiv, weil sie nicht nur die aufwendige Abwägung zwischen richtig und falsch aufhebt, sondern auch, weil die abstrakte Gleichheit der Meinungen den Kampf um Argumente und Wahrheit durch den Kampf um Macht ersetzt hat. Mit Macht versehene und durch Macht amplifizierte Sprechpositionen ersetzen das normative Ideal des »zwanglosen Zwangs des besseren Arguments« (Habermas 1981: 52f.). Die »Krise der [politischen, U. M.] Repräsentation ist auch eine Krise des etablierten Wissens« (Heumann/Nachtwey 2020: 395). Nicht Wissen, sondern Glaubwürdigkeit und Glauben sind die Maßstäbe des postfaktischen (und auch rechtspopulistischen) Diskurses (vgl. Gess 2021: 31). Wissen wird ersetzt durch Meinung und den Glauben an eine Verschwörung und an die Verblendung der anderen Gesellschaftsmitglieder (vgl. Heumann/Nachtwey 2020: 395).

Wie aber konnte es zu einer so breiten Akzeptanz von Fake News und der Aufwertung von Meinung im politischen Diskurs kommen? Für Gess hat diese Ideologisierung der Gesamtgesellschaft mit ihrem Herzstück des Postulats von der Alternativlosigkeit (TINA<sup>18</sup>) dem Aufstieg des »Postfaktischen« zugearbeitet. Denn wo es keine Alternative zu einer bestehenden Gesellschaft gibt, da ist diese in gewissem Sinne der Wahrheitsfrage entkommen. Die Frage nach der richtigen Gesellschaft, dem Falschen in einer Gesellschaft wird nicht mehr gestellt. Die Funktion der einst relativ selbständigen Ideologien, wie beispielsweise den Liberalismus, übernehme nun das »Bestehende selbst« (Adorno 2011 [1960]: 234), welches sich so fest, unveränderlich und erfolgreich darstellt, dass seine Stabilität nicht mehr von seiner Rechtfertigung abhängt. Die »Verabsolutierung des Gewordenen« (ebd.: 226), spricht die

---

18 Das von der einstigen britischen Premierministerin Margret Thatcher in den 1980er-Jahren wiederholt proklamierte TINA-Prinzip – »There is no alternative« zum Kapitalismus – macht alternative Gesellschaftsentwürfe zur unrealistischen Utopie. Eine andere Gesellschaft, eine andere Welt erscheint unmöglich. Es gilt, sich im festen, unveränderlichen und erfolgreichen Bestehenden einzurichten. Diese politisch proklamierte Defensive trifft den Kern von Adornos spätem Ideologieverständnis: »Nichts bleibt als Ideologie zurück denn die Anerkennung des Bestehenden selber, Modelle eines Verhaltens, daß der Übermacht der Verhältnisse sich fügt. [...] Seitdem aber die Ideologie kaum mehr besagt, als daß es so ist, wie es ist, schrumpft auch ihre eigene Unwahrheit zusammen auf das dünne Axiom, es könne nicht anders sein als es ist.« (Adorno 1997 [1954]: 477)

Naturalisierung des Sozialen gehört zum Wesen von Ideologien, wie bereits weiter vorne gezeigt wurde. Ideologien erzeugen den Schein eines »An-Sich Seiende[n]« (ebd.). Aber mit der Ausdehnung der Ideologie verschwindet der wahrnehmbare Widerspruch zwischen Postulat und Realität als möglicher Einsatzpunkt von Kritik und damit die mögliche Scheidung von Wahrem und Falschem in den Ideologien. So wird eine Alternative überhaupt zu fordern, zur inhaltsleeren, stumpfen Polemik.

Der Relativismus, der sich in »alternativen Medien«, »alternativen Fakten« oder gleich in einer ganzen »Alternative für Deutschland« manifestiert, kann dann gar nicht mehr anders, als undifferenziert alles ihrer Meinung Widersprechende als Lüge zu diffamieren oder zur Verschwörung zu erklären und wie Gess schreibt »das Streben nach Wahrhaftigkeit für ebenso naiv zu erklären wie die Orientierung an anderen regulativen Ideen – eine Haltung, die man als zynisches Pendant des von Adorno kritisierten intellektuellen Relativismus betrachten kann« (Gess 2021: 23). So bedient die AfD

»die Kritik am Dogma der Alternativlosigkeit und die Sehnsucht nach einer Alternative allein mit ihrem Namen [...], deren Programm aber in ihrem »gemäßigten« Flügel darauf hinausläuft, unter Beibehaltung der neoliberalen Agenda Frustrierten lediglich ein Ventil in Fremden- und Europafeindlichkeit zu bieten, und in ihrem völkischen Flügel darauf, mit der Kritik an der Scheinhaftigkeit der bürgerlich-liberalen Ideologie deren regulative Ideen von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit gleich ganz zu verwerfen und das Zurück in einem offenen Autoritarismus zu propagieren« (ebd.: 28).

Auf Grundlage eines gesellschaftlichen Diskurses, der die Alternativlosigkeit der bestehenden kapitalistischen Gesellschaft unablässig propagiert, tritt die »Irrelevanz der Unterscheidung von wahr und falsch« und »die Macht der Spekulation« (ebd.: 29) auf die politische Bühne. Die Ausbreitung von Halbwahrheiten kann nicht einfach durch ihre Dementierung aufgehalten werden – ihnen kann aber auch nicht mit den Methoden der Ideologiekritik begegnet werden (vgl. ebd.). Vielmehr gilt es zu verstehen, welche Rolle die »Verwandlung von Fakten in bloße Meinung« (ebd.) spielt, d.h. welche Rolle Meinungen und Halbwahrheiten im politischen Diskurs der Rechten übernehmen und wie sie ideologisch in Phänomene wie den Rassismus eingespannt werden. Populist\*innen nutzen gezielt das affektive Moment im Meinen, das sich vor Widerspruch schützen will, aus und verwandeln diesen Affekt in politische Strategien: Der rechtspopulistischen Unterstellung, der »Volkswille« werde unterdrückt, entspricht die strategische Aufwertung von jedweder – auch rassistischer – Äußerung von Bürger\*innen als Meinung, die geschützt sei. Die Bloßstellung solcher Meinung als Rassismus wird instrumentalisiert als angeblicher Niedergang der demokratisch verbürgten Meinungsfreiheit, die einzig von rechten Populist\*innen noch aufzuhalten wäre.

## 5. Fazit

Ich habe in diesem Beitrag gefragt, *welche Gründe und Konsequenzen der Rekurs auf Meinung und Meinungsfreiheit hat, insbesondere im Kontext rassistischer Äußerungen im Rechtspopulismus*. Die Gründe haben, wie mit Adorno gezeigt wurde, eine psychologische, epistemische und gesellschaftliche Dimension. Mit Habermas lässt sich diesen Überlegungen eine politische hinzufügen. So treffend in vielerlei Hinsicht Habermas' Überlegungen auch sind, sie übergehen die nicht-rationale Seite der Meinungsbildung, die Adorno noch mit seinen mehrdimensionalen Überlegungen zur Meinung und deren affektivem Moment einfängt. Die Meinung dient der Bewahrung der Integrität der meinenden Person; und sie umfasst eine Immunisierung gegen Kritik und Widerspruch, die der Rechtspopulismus politisch-strategisch einsetzt.

Meinung bewährt sich nicht an Überprüfung, sondern an emotionaler Besetzung. Ihr psychischer Gewinn kann sich gegen ihren Erfahrungsgehalt verselbständigen. Verbürgt durch die Proklamation »lebensweltlicher Evidenz« (Gess 2021: 32) kann Meinung der Beweispflicht entkommen. In der Form der Meinung kann Rassismus wieder sein, was er neben aller Rechtfertigung, der Überausbeutung von Menschen, der Verteilung sozialer Positionen und politischer Macht immer auch war: Ressentiment – die »Anderen« einfach nicht zu mögen, sie nicht bei sich zu dulden. Dieses tiefsitzende Unbehagen wähnt sich nicht begründungspflichtig. Wenn etwa ein »weißer« Mann seinen nicht-»weißen« Kollegen mit Primatenlauten beleidigt und glaubt, diese Ansprache sei von der Meinungsfreiheit gedeckt, zeigt dies die Schamlosigkeit, mit der rassistische Äußerungen als persönliche Meinung verkleidet werden.

Stellt sich Meinung in den öffentlichen Raum, kann sie sich nicht mehr selbstreferentiell auf ihre Unantastbarkeit berufen, sondern wird zum Gegenstand möglicher Kritik und Widerlegung. *Im rechten Populismus wird Meinungsfreiheit hingegen verstanden als Freiheit von Kritik* (vgl. Lanius 2020: 87). Wenn Meinungen kritisiert werden, ist das keineswegs ein Angriff auf die Meinungsfreiheit, sondern Teil demokratischer Verfahren. Jeder Verzicht, sogenannte Meinungen zu kritisieren, insbesondere, wenn sie menschenverachtend sind, würde diese auf eine Stufe mit jeder anderen Meinung stellen (bspw., ob die Uhrzeit besser mit »Viertel vor vier« oder »Dreiviertel vier« anzugeben sei).

Gesellschaftskritik zielt auf die Abschaffung von Leid, das aus gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen wie etwa dem Rassismus resultiert. Rassistischen Äußerungen mangelt es nicht nur an Rationalität und Wahrheit, sondern hinter der Fassade der Meinung suchen sich die Rassist\*innen vor Widerspruch zu schützen. Die demokratische Errungenschaft der Meinungsfreiheit verkommt dann zur Immunisierung gegen Kritik. Es geht rechter Agitation nicht um überzeugendes Argumentieren beispielsweise in Fragen der Flüchtlings- und Migrationspolitik, sondern

um psychologische Effekte, die sich einstellen, wenn Ressentiments gezielt befeuert und verbreitet werden. Dieses Primat des Affektiven ist zentral für die populistische Politik. Selbst für jenen Theoretiker, der stets das Ideal vom »eigentümlich zwanglosen Zwang des besseren Arguments« (Habermas 1981: 52f.) hochgehalten hat, findet politische Auseinandersetzung beim Rassismus und Rechtspopulismus eine Grenze. Demokratische Akteure sollten »diese Art von ›besorgten Bürgern‹, statt um sie herumzutanzten, kurz und trocken als das abtun, was sie sind – der Saatboden für einen neuen Faschismus.« (Habermas 2016: 38f.)

Gerade im Zusammenhang mit Rassismus bedeutet Meinungsfreiheit eben nicht Beliebigkeit oder gar Neutralität. Beliebig sind weder die verletzenden Auswirkungen von Rassismus noch die Lüge und Diffamierung, die in jedem Rassismus steckt. Neutralität gegenüber Rassismus kann es nicht geben. Der antirassistische Spruch »Rassismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen«, trifft aus der Sicht der eben angestellten Überlegungen nur eine Dimension des Rassismus. Richtig ist normativ, dass offen rassistische Propaganda juristisch nicht unter Meinungsfreiheit fallen darf. Der Spruch problematisiert die verbreitete und den Rassismus verharmlosende Auffassung vor allem im rechten Milieu, dass rassistisches Denken eine persönliche Meinung unter anderen sei: Im Falle der Legitimation von Diskriminierung und Verfolgung ist solche blinde Äquidistanz zwischen Meinungen so absurd wie die Äquidistanz zu den Forderungen nach Weltkrieg und Weltfrieden. Problematisch ist die Parole, weil sie den Konnex von Meinung und Rassismus zertrennt. Mit Adorno müsste man korrigieren: *Doch, Rassismus ist auch Meinung – und gerade darum stets auf dem Sprung zum Verbrechen.*

## Literatur

- Adorno, Theodor W. (1971 [1951]): Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda. In: Ders.: Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 34–67.
- Adorno, Theodor W. (1973 [1950]): Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (1993 [1968]): Einleitung in die Soziologie (Nachgelassene Schriften 15, hg. v. Gödde, Christoph). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (1997 [1946]): Anti-Semitism and Fascist Propaganda. In: Ders.: Gesammelte Schriften 8, hg. v. Tiedemann, Rolf. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 397–407.
- Adorno, Theodor W. (1997 [1954]): Beitrag zur Ideologienlehre. In: Ders.: Gesammelte Schriften 8, hg. v. Tiedemann, Rolf. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 457–477.
- Adorno, Theodor W. (1997 [1960]): Meinung Wahn Gesellschaft. In: Ders.: Gesammelte Schriften 10.2, hg. v. Tiedemann, Rolf. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 573–594.

- Adorno, Theodor W. (1997 [1967]): Einleitung zu Émile Durkheim: ›Soziologie und Philosophie‹. In: Ders.: Gesammelte Schriften 8, hg. v. Tiedemann, Rolf. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 245–279.
- Adorno, Theodor W. (2006 [1964/65]): Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit (Nachgelassene Schriften 13, hg. v. Tiedemann, Rolf). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (2011 [1960]): Philosophie und Soziologie (Nachgelassene Schriften 6, hg. v. Braunstein, Dirk). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Dubiel, Helmut (1985): Das Gespenst des Populismus. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 438, S. 639–651.
- Durkheim, Émile (1984 [1894]): Die Regeln der soziologischen Methode. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Dyk, Silke van (2017): Krise der Faktizität. Über Wahrheit und Lüge in der Politik und die Aufgabe der Kritik. In: Prokla 3, S. 347–367.
- Geiges, Lars/Marg, Stine/Walter, Franz (2015): Pegida. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft. Bielefeld: transcript.
- Gess, Nicola (2021): Halbwahrheiten. Zur Manipulation von Wirklichkeit. Berlin: Matthes & Seitz.
- Habermas, Jürgen (1981): Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung (Theorie des kommunikativen Handelns 1). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1984 [1962]): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Darmstadt/Neuwied: Luchterhand.
- Habermas, Jürgen (2016): Für eine demokratische Polarisierung. Wie man dem Rechtspopulismus den Boden entzieht. Interview. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 11, S. 35–42.
- Habermas, Jürgen (2022): Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik. Berlin: Suhrkamp.
- Heumann, Maurits/Nachtwey, Oliver (2020): Regressive Rebellen. Konturen eines Sozialtyps des neuen Autoritarismus. In: Stahl, Andreas/Henkemann, Katrin/Jäckel, Christian/Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hg.): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters. Berlin: Verbrecher, S. 385–402.
- Holtz, Peter/Kimmerle, Joachim (2020): »Lügenpresse« und der Hostile-Media-Effekt. In: Appel, Markus (Hg.): Die Psychologie des Postfaktischen: Über Fake News, »Lügenpresse«, Clickbait & Co. Berlin/Heidelberg: Springer, S. 21–30.
- Institut für Demoskopie Allensbach (2021): Grenzen der Freiheit. Eine Dokumentation des Beitrags von Prof. Dr. Renate Köcher. In: Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 23.05.2019. Online verfügbar unter: [https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/user\\_upload/FAZ\\_Mai2019\\_Meinungsfreiheit.pdf](https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/user_upload/FAZ_Mai2019_Meinungsfreiheit.pdf) (Abfrage: 13.03.2023).

- Institut für Demoskopie Allensbach (2022): Roland Rechtsreport 2022. Einstellung der Bevölkerung zum deutschen Justizsystem und zur außergerichtlichen Konfliktlösung. Fake News, Meinungsfreiheit, Verschwörungstheorien und die Rolle sozialer Medien. Online verfügbar unter: [https://www.roland-rechtsschutz.de/media/roland-rechtsschutz/pdf-rr/042-presse-pressemitteilungen/pressemitteilungen/dateien-im-artikel/20220222-rechtsreport\\_2022.pdf](https://www.roland-rechtsschutz.de/media/roland-rechtsschutz/pdf-rr/042-presse-pressemitteilungen/pressemitteilungen/dateien-im-artikel/20220222-rechtsreport_2022.pdf) (Abfrage: 14.03.2023).
- Jaeggi, Rahel (2005): Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Jaeggi, Rahel (2009): Was ist Ideologiekritik? In: Dies./Wesche, Tilo (Hg.): Was ist Kritik? Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 266–295.
- Kant, Immanuel (1993 [1788]): Kritik der praktischen Vernunft. Hamburg: Meiner.
- Kellner, Douglas (2018): Donald Trump as Authoritarian Populist. A Frommian Analysis. In: Morelock, Jeremiah (Hg.): Critical Theory and Authoritarian Populism. London: University of Westminster Press, S. 71–82.
- Kubitschek, Götz/Oertel, Kathrin (2015): Hat Pegida die Mitte verloren? Ein Streitgespräch. In: Compact. Magazin für Souveränität 6, S. 26–29.
- Küpper, Beate/Häusler, Alexander/Zick, Andreas (2016): Neurechte Einstellungen in der Bevölkerung. In: Zick, Andreas/Küpper, Beate/Krause, Daniela (Hg.): Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016. Bonn: Dietz, S. 143–166.
- Lämmel, Niklas (2014): Falsche Propheten. Antisemitische Agitation auf den »Montagsmahnwachen für den Frieden«. In: Salzborn, Samuel (Hg.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen. Baden-Baden: Nomos, S. 217–236.
- Lanius, David (2020): Meinungsfreiheit und die kommunikative Strategie der Rechtspopulisten. In: Schultz, Tanjev (Hg.): Was darf man sagen? Meinungsfreiheit im Zeitalter des Rechtspopulismus. Stuttgart: Kohlhammer, S. 75–112.
- Lenhard, Philipp (2019): Falsche Propheten. Zur Aktualität der Demagogiestudien von Leo Löwenthal und Norbert Guterman. In: Decker, Oliver/Türcke, Christoph (Hg.): Autoritarismus. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 91–112.
- Lischka, Konrad (2018): Wie Algorithmen Öffentlichkeit strukturieren. Grundlagen, Folgen, Lösungsansätze. In: Zeitschrift für das gesamte Medienrecht – Archiv für Presserecht 5, S. 388–391.
- Löwenthal, Leo (1982 [1949]): Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation (Schriften 3). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Löwenthal, Leo (1984 [1978]): Adorno und seine Kritiker. In: Ders.: Schriften 4. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 59–73.
- Löwenthal, Leo (2000 [1946]): Techniques of the American Agitator. Vortrag auf dem 16. Jahrestreffen der Eastern Sociological Society am 04.05.1946. In: Jansen, Pe-

- ter-Erwig (Hg.): Das Utopische soll Funken schlagen. Zum hundertsten Geburtstag von Leo Löwenthal. Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann, S. 115–123.
- Magin, Melanie/Geiß, Stefan/Jürgens, Pascal/Stark, Birgit (2019): Schweigespirale oder Echokammer? Zum Einfluss sozialer Medien auf die Artikulationsbereitschaft in der Migrationsdebatte. In: Weber, Patrick/Mangold, Frank/Hofer, Matthias/Koch, Thomas (Hg.): Meinungsbildung in der Netzöffentlichkeit. Aktuelle Studien zu Nachrichtennutzung, Meinungsaustausch und Meinungsbeeinflussung in Social Media. Baden-Baden: Nomos, S. 95–114.
- Marz, Ulrike (2020): Kritik des Rassismus. Eine Einführung. Stuttgart: Schmetterling.
- Marz, Ulrike (2023a): Rassismus und Kapitalismus. Zur Überausbeutung rassifizierter Menschen. In: Stögner, Karin/Rajal, Elke (Hg.): Diversity, Gender & Intersektionalität. Darmstadt: wbg (im Erscheinen).
- Marz, Ulrike (2023b): Ideologiekritik und Psychoanalyse als ›Methoden‹ zur Kritik des Rassismus. In: Psychoanalyse. Texte zur Sozialforschung 26, 1, S. 75–89.
- Merz-Benz, Peter-Ulrich (2015): Einleitung. Ferdinand Tönnies – Öffentliche Meinung und soziologische Theorie. In: Ders. (Hg.): Öffentliche Meinung und soziologische Theorie. Mit Ferdinand Tönnies weiter gedacht. Wiesbaden: Springer VS, S. 11–33.
- Nachtwey, Oliver/Amlinger, Carolin (2022): Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus. Berlin: Suhrkamp.
- Raden, Ralf van (2016): Pegida-Feindbild »Lügenpresse«. Über ein massenwirksames Konstrukt. In: Kellershohn, Helmut/Kastrup, Wolfgang (Hg.): Kulturkampf von rechts. AFD, Pegida und die Neue Rechte (Edition DISS 38). Münster: Unrast, S. 162–179.
- Rensmann, Lars (2020): Die Rückkehr der falschen Propheten. Leo Löwenthals Beitrag zu einer kritischen Theorie des autoritären Populismus der Gegenwart. In: Stahl, Andreas/Henkelmann, Katrin/Jäckel, Christian/Wünsch, Niklas/Zopes, Benedikt (Hg.): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters. Berlin: Verbrecher, S. 21–51.
- Rosa, Hartmut (2013): Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Schweiger, Wolfgang (2017): Der (des)informierte Bürger im Netz. Wie soziale Medien die Meinungsbildung verändern. Wiesbaden: Springer VS.
- Seidler, John David (2016): Die Verschwörung der Massenmedien. Eine Kulturgeschichte vom Buchhändler-Komplot bis zur Lügenpresse. Bielefeld: transcript.
- Weiß, Volker (2019): Nachwort zu Adornos Vortrag »Aspekte des neuen Rechtsradikalismus«. In: Adorno, Theodor W.: Aspekte des neuen Rechtsradikalismus [1967]. Berlin: Suhrkamp, S. 59–87.

